

# Silwiler Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prekeranov ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung, gegen Verechnung billiger Gebühren entgegengenommen.  
 Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 10.—, halbjährig Din 20.—, ganzjährig Din 40.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din —.50

Nummer 45

Sonntag den 4. Juni 1922

4. [47.] Jahrgang

## Pfingsten.

Das Volk teilt das Jahr gerne in die Ränne ein, die zwischen den großen Festen der Kirche liegen. Von den weißleuchtenden Weihnachten zu den zartgrünen Ostern. Von Ostern zu den blumengeschmückten Pfingsten. Sie gehören der Besinnlichkeit an und der Rückschau durch die Zeit, die zwischen ihnen liegt. In den lied- und poesieverklärten Pfingsttagen möchten die Menschen frohe und liebe Gedanken aus den Städten und Häusern in die wunderbar erblühte Natur hinaustragen.

Die Wochen vor dem Pfingstfeste 1922 haben der Menschheit Großes gebracht auch in ihrer scheinbaren Fruchtlosigkeit. Die Männer, die das Geschick der Völker auf ihren Händen tragen, saßen in Genua beisammen. Zum erstenmale nach den leidvollen Jahren des Krieges und des neuen siebengeschüttelten Friedens. Es gab unter ihnen keine Sieger und keine Besiegten. So wurde wenigstens gesagt. Wenn dieses Wort auch nicht wahr gemacht werden konnte, nicht einmal in der äußeren Form des Beisammenseins, das Beisammensein allein schon nahm den Beziehungen der Völker zueinander manche Schrecken, die im Verborgenen drohten. Was viele Jahre vor dem Kriege schlecht gemacht, was der Krieg zerstört, Vertrauen, materielle und moralische Güter der Menschheit, konnte nicht mit einem Male wiedergegeben werden. Man ging auseinander und trug wenig mit sich fort, aber in Genua konnten sich Linien aus dem Chaos der Gegenwart emporheben, die in die Zukunft weisen. Die zwei größten Völker Europas, die Deutschen und Russen, haben den Willen ausgesprochen, die alte Zeit zu vergessen und das bittere Leid, das der Krieg zwischen sie gelegt, zu versenken. Sie haben den ersten wahren Frieden geschlossen. Vielleicht wird ein wahrer Friede daraus

werden für die ganze Familie der Germanen und Slawen.

Vorerst tragen beide, Deutsche und Russen, noch schwer an ihrem Schicksal. Aber die letzteren blicken von Genua nach dem Haag, wo über sie weiter gesprochen werden soll. Die ersteren haben den 31. Mai überstanden. Frankreich hat die Meinung der Welt erwogen und die Befehle, die auf den Lippen seiner Heerführer zum Einmarsch in deutsches Gebiet lagen, nicht ausgesprochen. Dem deutschen Volk wird eine Atempause gewährt und die schwere Wolke, die auf den deutschen Pfingsten lag, hat sich zerteilt.

Unser eigenes Vaterland feiert frohe Pfingsten. In der Hauptstadt wird zur Hochzeit des Königs gerüstet. Im Festesjubel der kommenden Woche wird es das Schwere vergessen, das auch auf ihm lastet. Denn die Zeit nach dem Kriege wirft trübe Blasen und nur der Zusammenarbeit aller, die eines guten Willens sind, wird es gelingen, ein festes, starkes Vaterland zu erhalten. Was faul war und unsaubere Hände hat, wird dann abfallen. Uns Deutschen war in den drei Jahren des Bestandes unseres Staates keine Gelegenheit geboten, die staatsbürgerliche Pflicht zu erfüllen. Nämlich mitzuarbeiten mit freiem, offenem Willen, im Haushalte des Staates tätig und nicht bloß leidend. Nun will es ja anders werden. Es wird auf den Tag gearbeitet, der auch uns in die Öffentlichkeit beruft. Die deutsche Volkskraft wird in eine feste, arbeitsfrohe, starke Hand zusammengefaßt. Das ist die deutsche Partei. Bereit zu arbeiten, aber auch das eigene Volk, die Muttersprache, deutsches Wesen zu schützen. Es gibt Leute in den Lagern der slawischen Parteien, welche die Zersplitterung der Deutschen gerne sähen. Leute, die innerhalb ihrer eigenen Nation treues Festhalten an Muttersprache und Volk als höchstes Gut preisen. Auch uns ist unsere Sprache ein Gut, das geschützt werden soll

durch das Zusammenhalten aller. Die deutsche Partei steht sichtbar und schon kraftvoll da, die hunderttausend Splitter würden im Meere der slawischen Stimmen verstreuen und verschwinden. Wir wären ein Volk, führerlos und ratlos. Männer aus unserem eigenen Blute werden uns vertreten und unsere Kraft dem Staate geben, dessen Bürger wir sind. Mit einer Treue, die vielleicht fester steht als die manch anderer. Die Sorge um unser Wohl und Wehe, die uns einige slawische Parteien plötzlich entgegenbringen, hätte längst erwachen können. Als wir an deren demokratischen Grundsätzen zu zweifeln noch nicht soviel Grund hatten. Heute müssen sie mit der Erklärung fürlieb nehmen, daß wir Schulter an Schulter mit denjenigen mitarbeiten werden, die es aufrichtig mit uns und ehrlich mit dem Lande meinen. Aber nicht zersplittert und uneins, sondern geschlossen im eigenen Lager. Denn nur so kann das Beste aus uns gehoben und in den Dienst des gemeinsamen Vaterlandes gestellt werden. Uns führen ehrliche, treue Männer. Und an solchen hat heute kein Staat Ueberfluß!

## Eindruck eines slowenischen Reisenden in Deutschland.

Dem Ljubljanaer Slovenci Marob schreibt aus Leipzig ein in Deutschland reisender Slowene einen Bericht, der auch für unsere Leser mit Rücksicht darauf, daß er von slowenischer Seite kommt, von einigem Interesse sein wird. Wir sehen von der Wiederholung der bekannten Auswürfe gegen das frühere Deutschland ab, an denen auch diese Schilderung nicht Mangel leidet, und geben schon mit Rücksicht auf den Raum bloß jene Teile des Aufsatzes wieder, deren Zusammensetzung das Bild des

## „Alt Heidelberg“ im Banat.

Von Dr. Hans Kleebinder, Obmann des Vereines deutscher Hochschüler in Maribor.

I.

Der Verband deutscher Hochschüler in Maribor unternahm heuer zu Ostern eine Theaterreise in die südböhmischen Gauen unseres neuen Vaterlandes und ich will versuchen, eine kurze Schilderung der glänzend gelungenen Fahrt zu geben.

Der Gedanke, „Alt Heidelberg“ im Banat und in der Batscha durch Mitglieder unseres Verbandes aufzuführen, tauchte in mir schon im Sommer vorigen Jahres auf, als ein Teil unserer Kommilitonen als Gäste des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes und seiner Anhänger in diesem schönen und reichen Landstriche unseres gemeinsamen Heimatlandes weilten und bei den einheimischen schwäbischen Bewohnern den Mangel an deutscher Kunst und Poesie so recht erfahren konnten. Das Verständnis für das deutsche Studententum war diesen kieberen deutschen Volksgenossen vollkommen fremd, obwohl seit dem Zusammenbruche die Mehrzahl ihrer Jungen in Deutschland und Oesterreich ihren Hochschulstudien obliegen. Ja, es gab nur sehr wenige unter ihnen, die einmal im Leben über die durch die Ungarn seinerzeit streng geschützten Grenzen hinausgekommen waren.

It es daher ein Wunder, daß unser Gedanke von der Leitung des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes

mit Begeisterung aufgegriffen wurde, was uns die Gewißheit gab, daß es kein übles Beginnen sei, mit einem wohleinstudierten Theaterstück in der Boiwobina vor die Öffentlichkeit zu treten. Die Grundbedingungen waren ja vorhanden: unser fester Wille, die Sache aufs Beste durchzuführen, die gut eingerichteten Bühnen, die schon jahrelang fast immer leer gestanden waren, die Begeisterung und die gespannte Erwartung der deutschen Bevölkerung und vor allem ihre unerreichte Gastfreundschaft.

Es kostete viel Mühe und Arbeit, viel Geld und gute Worte, bis wir endlich so weit waren, daß wir sagen konnten: jetzt fahren wir, jetzt gibt es kein Zurück mehr, es muß und wird gelingen. Und wahrhaftig, es gelang, herrlicher und schöner, als wir es uns je träumten! Nach zweieinhalb Monate langem Proben am Grazer Spielhause waren wir so fest in der Kunst Thaliens, daß wir es wagen konnten. Alles klappte wie am Schnürchen, da, o Schreck!, sagte uns eines Tages vor der Generalprobe unsere Rätzie ab. Wir waren fassunglos, denn diese Rätzie erschien uns unersehlich. Was tun, spricht Zeus? Wer kann uns retten, wer hilft uns aus der Patsche? Niemand anderer als unser Kammerdiener Luz, Herr Ernst Schumann aus Graz. Er brachte es zustande, daß am nächsten Tage eine neue Rätzie bei der Generalprobe mit dem Textbuche in der Hand mittat und daß dieselbe Rätzie drei Tage später, am Gründonnerstag, im Vereine mit den übrigen von Graz weggehenden jungen

Künstlern den Zug bestieg, der uns dann, von Maribor aus gemeinsam, zuerst nach Semlin führen sollte.

Wir waren eine stattliche Anzahl von Leuten, zwei Damen und vierzehn Herren. Wir hatten alle nur das eine Ziel vor Augen, über alle Hindernisse hinweg zu schreiten und mit jugendlicher Begeisterung alles zu ertragen, sei es auch das Schlimmste. Durch mißliche Umstände bewogen — ich erinnere nur an das Apatiner Aufführungsverbot — hatte uns nämlich die Leitung des Kulturbundes am Tage vor unserer festgesetzten Abreise abtelegraphiert. Es gab für uns aber kein Zurück mehr, wir mußten fahren, stand ja alles auf dem Spiele: unser Verbandsvermögen, unsere Begeisterung und vor allem unser Stolz.

Wir fuhren auf diese Weise eigentlich ins Unge- wisse oder doch so ins Halbgewisse hinein. Ruma und Semlin, beide Städte in Syrmien liegend, waren uns nämlich absolut sicher. So kamen wir nach durchwachtener Nacht, unausgeschlafen und doch sibel, am Charfreitag früh in Semlin an. Hier banges Suchen nach einem Menschen, der uns etwa erwarten könnte. Da entringt sich meinen Lippen ein ehrliches „Gott sei Dank“, denn es näherten sich unserer wenig hoffnungsfroh dreinblickenden und mit Unmengen Gepäcks versehenen Kommissianten zwei junge Herren und fragten, ob wir wohl die Marburger Hochschüler seien? Natürlich die, und damit war der Anfang getan. Dankbar wurden den beiden Herren des Semliner deutschen Gesangsvereines die Hände geschüttelt und fort ging es, die

heutigen Deutschland in slowenischer Beleuchtung darstellt. Der Slowene in Deutschland schreibt also unter anderem:

Ich bin vor einem guten Monate, als es noch nicht grün und heiß war, nach Deutschland gefahren. Was mich sofort in Verwunderung setzte, als ich deutschen Boden betrat, war die Ordnung, Pünktlichkeit, Genauigkeit. Der Bürokratismus hat natürlich auch da seine warmen Nester, aber die deutschen Grenzkommissäre sind Jugoslawen gegenüber, auch wenn sie italienische Staatsbürger sind, konzilianter und höflicher als es der Herr Grenzkommissär in Kafel jugoslawischen Journalisten gegenüber ist. Wenigstens soviel kann ich sagen, daß ich an der Grenze keines der Staaten, durch die ich fuhr, soviel Legitimiererei und Zänkereie und unnötige Unannehmlichkeiten erlebte wie in Kafel. Dabei stellt doch Kafel gegen Italien keine ethnographische jugoslawische Grenze vor! Nach neunstündigem Warten im schmutzregnerischen Revier des Kafeler Grenzkommissariates fuhr ich weiter in ungeduldiger Erwartung des Augenblickes, der mich über die jugoslawische Nordgrenze führen sollte; denn ich wußte und sah, daß es da weiter keine kleinlichen Listeleien um „heilige“ Dienstvorschriften gab, welche die internationalen Uebergänge aus dem Staate in den Staat bloß hemmen.

Welche Eindrücke man vom heutigen Deutschland nach fünfwöchentlichem Aufenthalte auf seinem Territorium empfängt? Wer ausgesprochen und konsequent frankophil ist, muß natürlich bald das Bündel schnüren, den Staub von seinen Füßen schütteln und dorthin dampfen, von woher er gekommen ist, oder nach Paris. Ich bin nicht frankophil, deshalb habe ich mich mit Leichtigkeit und bald in den Lauf des Lebens in Deutschland eingelebt. Die Deutschen sehe ich so, wie sie sind und nicht wie sie waren.

Das heutige Deutschland produziert, arbeitet mit größerer Begeisterung und mit größerem Selbstverantwortlichkeitsgefühl als Jugoslawien, Italien und noch manch anderer Staat. Hier ist sich jedermann, vom bayerischen Konservativen über den preussischen Demokraten bis zum sächsischen Kommunisten klar bewußt, daß ohne Arbeit kein Essen, ohne Essen kein Leben und ohne dieses keine Zukunft. Damit sei natürlich nicht gesagt, daß es in Deutschland keine Müßiggänger gibt, denen es moralisch und sogar nobel erscheint, unter der Maske der Arbeitslosigkeit auf Kosten des Staates zu leben. An solchen Schwarzögeln fehlt es auch hier oben nicht, aber quantitativ und qualitativ herrschen sie nicht vor, sie sind bloß Ausnahmen. Streiks in Deutschland sind keine Streiks ohne vorgerechnete Gründe, eher sind sie Proteste gegen die allgemeine wirtschaftliche Krise, gegen das Mißverständnis zwischen Produktion und Verbrauch.

Die Produktion in Deutschland ist völlig friedensstehend. Deutsche Artikel überschwemmen heute Holland und Schweden in größerem Maße als je zuvor. Freilich unterstützt dort die Einfuhr in erster Linie die niedrige Verkaufskraft der deutschen Mark.

Wie die Schweizer müssen auch die Schweden Betriebe einstellen, die noch gestern mit Vollampf gearbeitet haben; und während der schwedische Handwerker aus der Fabrik zu Pflug und Hause geht, gehen die deutschen Produkte in immer größeren Mengen in die skandinavischen Länder.

Die Teuerung in Deutschland ist ziemlich groß, dennoch aber nicht so übertrieben wie bei uns im Süden. Die Preise stehen ungefähr auf der Höhe wie in Kjubljana vor anderthalb Jahren. Das Brot ist rationiert, Zucker zugewiesen. Mit Kolonialwaren und Gemüse, sogar mit Süßfrüchten ist Deutschland wohlversorgt. Die Milch ist in den Städten unter Sperre, Fleisch gibt es genug und billiger als in Jugoslawien. Industrieartikel natürlich nach Auswahl in großen Mengen. Am billigsten sind vielleicht keramische Erzeugnisse, aber auch die anderen Artikel sind nicht so teuer wie unten im Süden. Der Einheimische kommt mit 2000 Mark monatlich aus, während der Fremde wenigstens noch einmal soviel braucht.

Ja, der Ausländer! Die Deutschen haben ihn nicht besonders gern, komme er, von woher er wolle, aus der Tschechoslowakei, Italien, Jugoslawien, Frankreich, Skandinavien oder aus der Schweiz. Sie stellen ihn in die Reihe arbeitsscheuer Elemente, in die Kaste der Millionäre und Kriegsgewinnler, die nicht von ihrer Hände und ihres Kopfes Arbeit leben, sondern sich durch Valutaspekulation bereichern wollen, welche die deutsche Moral schwerlich drückt und ihr den Kredit nimmt.

## Die Versorgung der nicht-slawischen Invaliden und Familien von Kriegsteilnehmern.

Das Ministerium für Sozialpolitik, Invalidensektion für BBH, hat auf wiederholte Forderungen seitens der Invalidendirektion mit Bescheid vom 22. April d. J., Zahl 7050, in Angelegenheit der Gebühren für die Invaliden, welche Personen nicht-slawischer Abstammung zu erhalten haben, folgendes angeordnet:

Nach den Friedensverträgen mit Oesterreich und Ungarn und den Ministerialverordnungen vom 25. November 1920 und 30. August 1921 hatten die Tschechoslowaken, Polen, Deutschen, Italiener, Rumänen und Magyaren, welche auf unserem Territorium des gew. Oesterreich-Ungarn zuständig sind, das Recht, in der Zeit vom 26. Juli 1921 bis 26. Jänner 1922 für ihren Nationalstaat zu optieren. Da diese Frist verstrichen ist, ist das Gesetz über die vorläufige Unterstützung von Invaliden vom 28. Dezember 1921 auch auf sie anzuwenden, und zwar auf folgende Weise:

Jenen Personen gegenüber, welche sich in der oben angegebenen Frist des Optionsrechtes bedienten,

hat unser Staat keine Verpflichtungen. Bei Personen aber, welche von dem Optionsrechte keinen Gebrauch machten, ist folgende Unterscheidung zu machen:

1. Wenn solche Personen die Gemeindezuständigkeit erst nach dem 1. Jänner 1910 erwarben, können sie bis 26. Juli 1922 um die Aufnahme in den Staatsverband bittlich werden. Da diese Frist noch nicht abgelaufen ist und der Staat nicht verpflichtet ist, sie anzunehmen, können solche Personen auf die gesetzlichen und sonstigen Begünstigungen für Invaliden noch keinen Anspruch machen.

2. Wenn solche Personen das Heimatsrecht vor dem 1. Jänner 1910 erwarben und es bis 26. Juli 1921 bewahrten, und zwar in der österreichischen Hälfte bis 16. Juli 1920, in der ungarischen bis 26. Juli 1921, so wird ihnen vom 27. Juli 1921 ab und weiter alles jene zuerkannt, was den Invaliden und den Familien der Gefallenen gebührt.

Bei der Anweisung der Pensionen, Zulagen und sonstigen gesetzlichen Unterstützungen haben die anweisenden Organe von unter 2. angeführten Personen folgende Daten zu verlangen:

a) eine Bestätigung der zuständigen Behörde, daß sie die Zuständigkeit auf unserem Territorium schon vor dem 1. Jänner 1910 besaßen und sie bis zu den oben erwähnten Terminen bewahrten;

b) daß sie sich des Optionsrechtes nicht bedienten. Diese Bestätigungen, welche stempelfrei sind, geben jene Organe aus, welchen die Optionsgesuche zu übergeben waren.

Damit Invaliden, Witwen — gefallene und verstorbener Kriegsteilnehmer, sowie Waisen nichtslawischer Abstammung, die sich auf unserem Territorium befinden, sobald als möglich zu den ihnen zukommenden Gebühren gelangen, werden alle Behörden aufgefordert, sofort in ortsüblicher Weise die interessierten Personen aufzufordern, sich sofort an die zuständigen Bezirksvorstellungen zu wenden, die ihnen eine Bestätigung ausstellen werden, daß sie das Heimatsrecht auf unserem jetzigen Territorium vor dem 1. Jänner 1910 erworben und dieses Recht bis 26. Juli 1921 (bezw., wenn sie aus der früheren österreichischen Hälfte sind, bis zum 16. Juli 1920) bewahrt haben und daß sie in der Zeit vom 26. Juli 1921 bis 26. Jänner 1922 sich des Optionsrechtes nicht bedient haben.

Es wird nämlich vorausgesetzt, daß von diesen Personen nichtslawischer Abstammung die große Mehrheit das Heimatsrecht auf unserem Territorium bereits besitzt. Doch sind auch jene Personen, die erst nach dem 1. Jänner 1910 das Heimatsrecht erwarben, aufmerksam zu machen, daß sie bis 26. Juli 1922 um die Aufnahme in den Staatsverband ansuchen können, da sie nur auf diese Weise das Recht auf die Invalidenversorgung erwerben können.

Bestätigungen über die Staatszugehörigkeit und Heimatsrecht usw. sind stempelfrei.

Donau entlang, zum Vereinsheime der Semliner deutschen Vereine. Ein herrlicher, sonniger Frühlingmorgen lockte uns und schien für das mit Sorgen begonnene Werk ein gutes Vorzeichen zu sein. Bis Mittag waren wir in unseren gastlichen Quartieren untergebracht, die uns, natürlich von privater Seite, in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt worden waren.

Besonderen Dank muß ich auf diesem Wege dem Obmann der deutschen Vereine von Semlin Doktor Moser, Tierarzt Müller, Herrn Marx und allen anderen Herren sagen, die unermüßlich immer um unser Wohl besorgt waren und alles aufgebieten hatten, uns den Aufenthalt in ihrer gastlichen Stadt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Die Tage in Semlin bis zur Vorstellung am Ostermontag abends vergingen im Fluge. An die Besichtigung der Stadt schloß sich ein Ausflug nach Beograd, unserer Haupt- und Residenzstadt, und ein allen Teilnehmern unvergeßlich bleibender Besuch bei Herrn Gustav Müller, einem ferndeutschen Stammesführer unserer Volksgenossen in Bezanja, an. Natürlich durften wir auch den eigentlichen Zweck unseres Kommens nicht vergessen und jeder Vormittag war der eifrigen Probe des Stückes gewidmet. Mit Eifer und Lust gingen wir ans Werk, das seine Krönung fand in der ersten Aufführung im Theater des Hotels Zentral. Wir wußten bereits, daß sich eine rege Nachfrage nach Eintrittskarten kundgetan habe und daß das Interesse für unsere Sache sehr groß sei. Aber alle unsere Erwartungen wurden übertroffen durch die

immer und immer wieder herbeiströmende Menschenmasse, die Einlaß begehrte und ihn in dem geräumigen Saale auch fand.

Mit dankbarer Begeisterung und ehrlichem Jubel wurde unser Spiel aufgenommen und man sah neben Tränen der Freude bei den lustigen Studentenszenen auch viele Tränen der Wehmut vergießen über das traurige Schicksal des armen Karl Heinz und seiner lieben Käthe. Es liegt mir ferne, eine Rezension der Aufführungen zu bringen, die Zeitungen haben das bereits in reichem Maße getan, ich will nur den Eindruck schildern, den wir gewonnen hatten und der uns heute noch mit Freude und Stolz erfüllt. Nach der Aufführung gab es eine gemüthliche Nachfeier mit Tanz und Musik. Großen Beifall ernteten noch unsere kleine Käthe und ihr Partner Miglitsch als feierliche Solotänzer. Es ging erst heimwärts, als der Sonnengott bereits seinen feurigen Wagen am Himmel lenkte, und in frühlicher ungezwungener Stimmung tronten wir uns, um auf einige Stunden auszuruhen. Mit dem Regen, der im Laufe des Tages einsetzte, schlich sich aber Frau Sorge bei uns ein und es kam uns die Lage, in der wir uns befanden, erst recht zum Bewußtsein. Wußten wir doch nicht, wohin von hier und was weiter beginnen? Das eine war uns allen klar, hier bleiben konnten wir keinen Tag länger, wegfahren ins Ungewisse mit sechzehn Personen, ohne unser gesamtes Geld auf's Spiel zu setzen, ging auch nicht so ohne weiters. Wir beratschlagten daher mit Dr. Moser,

was nun zu tun sei. Großbetsheler hatte uns ja zugesagt für den 25. und 26. Heute war aber erst der 18. April. Also noch eine Woche warten, aber wo? Unser lieber Werner Pfrimer wurde als „Manager“ nach Berich geschickt, um mit der dortigen Kulturbundortsgruppe zu verhandeln, ob eine Aufführung dertelbst möglich sei. Wir selbst fuhrten am nächsten Morgen bei strömendem Regen mit dem Donaubahner bis Pankow und von dort mit der Bahn nach Berich, wo wir um die Mittagszeit eintrafen. Wir hofften natürlich fest, daß uns unser Abgesandter am Bahnhofe erwarten und freudestrahelnd eine Begrüßungsrede schwingen werde. Statt dessen empfing uns eine „aufgeplante“ Bahnhofswache mit einem gestrengen Offizier, der nach allen Regeln unsere Pässe kontrollierte. Sofort tauchten in uns die fürchterlichsten Vermutungen auf, von denen der Sebanke, daß Pfrimer eingesperrt sei und wir es bald ebenfalls sein würden, um „per Schub“ nach Hause gebracht zu werden, noch die mildesten waren. Aber wir wurden in Gnaden entlassen und bewegten uns der Stadt zu. Eine kopfschüttelnde Schar von akademischen Bürgern, die nur durch den goldenen Humor unseres lieben Stanel aufgehheitert die Hoffnung nicht aufgab, daß das Kommen hierher nicht umsonst gewesen sei. Ich verstaute die mir anvertrauten Schäflein in einem Gasthause zum Mittagessen und machte mich mit Frank auf den Weg, um Klarheit zu schaffen, wo Pfrimer stecke und ob wir Aussicht hätten, hier in dem reizenden deutschen Städt-

# Politische Rundschau.

## Inland.

### Verständigung zwischen Jugoslawien und Italien.

Dieser Tage ist aus Genua Dr. Dostar Rybar heimgekehrt. Er brachte den in St. Margherita Ligur zwischen Jugoslawien und Italien geschlossenen Vertrag nach Beograd, mittelst welchen sich die beiden Staaten hinsichtlich der Durchführung des Vertrages von Rapallo, d. h. bezüglich Fiume und Zara, ferner über die Regelung verschiedener Fragen, die damit im Zusammenhange stehen, geeinigt haben. Bekanntlich ist das Einvernehmen auf den Vermittlungsvorschlag Lloyd Georges zurückzuführen, den beide Regierungen grundsätzlich angenommen haben. Nach Ansicht des jugoslawischen Ministers Dr. Krstelj, der in den letzten Tagen die Verhandlungen in Rom führte, ist der Vertrag als definitiv abgeschlossen zu betrachten. Die beiderseitigen Regierungen werden ihn in aller nächster Zeit genehmigen. Die dritte Zone in Dalmatien soll noch vor der Heirat des Königs Alexander von den Italienern geräumt werden.

### Kompromiß in der Wahlgesehfrage.

Wie aus Beograd gemeldet wird, wurde in der Vertreterkonferenz der Regierungsparteien nach langen Debatten ein Abkommen über die Fassung des neuen Wahlgesehes erzielt. Der Antrag des Ministers Dr. Marinković, wonach in den Wahlkreisen als Listenführer jene angesetzt werden, an die sich die Bezirkskandidaten binden, wurde endgültig angenommen. Wenn in einem Wahlkreise, der weniger als sechs Mandate zu vergeben hat, nur eine Liste den Quotienten erreicht, kommt auch eine ohne Quotienten in Betracht, und zwar die stärkste, die aber wenigstens zwei Drittel des Quotienten besitzen muß. Wenn in Wahlkreisen, die sechs bis neun Mandate zählen, nur eine Liste den Quotienten besitzt, erhalten auch jene Kandidatenlisten ein Mandat, die dem Quotienten zunächst stehen und wenigstens zwei Drittel des Quotienten zählen. Auch der Antrag des Ministers Pribičević, demzufolge der Quotient dadurch ermittelt wird, daß die Zahl der Stimmen durch die Zahl der Mandate geteilt wird, die dem betreffenden Wahlkreise zufallen, vermehrt durch eines, wurde angenommen. Für die Verteilung der Mandate kommt das d' Hondt'sche System zur Anwendung.

### Der Budgetentwurf.

Der parlamentarische Finanzausschuß hat die Verhandlung des Staatsvoranschlags beendet und die Regierung wird noch im Laufe dieser Woche mit den einzelnen Klubs in Verbindung treten, um sich mit denselben über die Verhandlungen im Parlamente zu verständigen. Nach Meinung der politischen Kreise wird der Entwurf im Juni vor das Abgeordnetenhause gebracht werden. Im Juni soll die Generaldebatte abgeführt werden, die einen Monat dauern wird, worauf dann im Juli die Spezialdebatte stattfindet.

den zu spielen, wo es noch trotz Krieg und Umsturz eine Goethegasse gab, was uns allen natürlich sehr imponierte. Nach langem Suchen gelang es uns endlich, unter einigen Hunderten von Seemayern den richtigen Herrn Franz Seemayer herauszufinden. Unter seiner und Herrn Virgil Seemayers Führung, nicht zu vergessen alle übrigen frommen Herren in Wersche, erhielten wir Unterkunft und Verpflegung. An ein Spielen hier wäre nicht zu denken, wurde uns von vornherein bedeutet. Pfrimer hatte tags zuvor diesen Bescheid erhalten und war in der Frühe noch nach Panischowa gefahren, um uns dort zu begegnen, hatte uns aber unterwegs gekreuzt, und deshalb blieben wir im Ungewissen.

Am nächsten Morgen trafen wir vollzählig im deutschen Kasino zusammen und nun ging es aus Veraten und Ueberlegen, wie wir wohl zu einer Aufführung kommen könnten. Es hieß, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, den Theatersaal von der Gemeinde an einem Tage zu erhalten, von der Aufführungsbewilligung in so kurzer Zeit sei überhaupt nicht zu reden. Da auf einmal tauchte unser Regisseur Schumann auf und brachte uns die Mitteilung, daß er erfahren hätte, man solle um die Bewilligung doch noch einreichen, es seien bestimmt Ausfichten auf Erfolg vorhanden. Auch wenn die Bewilligung zu erreichen war, ging es mit der Kellere schwer, wußten doch nur wenig Leute in Wersche, daß wir überhaupt existierten. Denn es war Donnerstag und Freitag abends mußte die Vorstellung stattfinden, da wir inzwischen telegra-

## Ein Allianzvertrag.

Der Pariser Matin erfährt aus Beograd, daß gelegentlich der Vermählung des Königs Alexander der rumänische und der tschechoslowakische Ministerpräsident, die bekanntlich an der Hochzeitsfeier teilnehmen werden, zusammen mit Ministerpräsident Pašić einen allgemeinen Allianzvertrag unterzeichnen werden, der die drei Länder auf die Dauer von zwanzig Jahren miteinander verbinden würde. Die Minister werden auch die allgemeine Politik der kleinen Entente festlegen, nämlich die Haltung gegen Polen, das den Eintritt in die kleine Entente abgelehnt hat, und Griechenland einerseits, Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien andererseits.

## Ausland.

### Tschechisch-russischer Vertrag.

Zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland ist ein Vertrag abgeschlossen worden, der vor allem die strenge Neutralität festlegt. Ueberdies enthält er Bestimmungen über die Aufstellung diplomatischer Vertretungen in beiden Staaten, ferner die Zusicherung, daß sich keine der beiden Regierungen in Verhandlungen mit Personen oder Organisationen einlassen werde, die gegen die Regierungen beider Länder kämpfen. Dieser Vertrag ist für die slawische Welt und deren Orientierung von grundlegender Bedeutung.

### Zur Prager Minderheitsschutztagung.

Wie wir bereits berichtet, wird in den Tagen vom 4. bis zum 6. Juni in Prag eine Konferenz der Völkerbundliga tagen, auf der auch Vertrauensmänner der deutschen Minderheit in Jugoslawien vertreten sein werden. Wie sich das Neusager Deutsche Volksblatt aus Prag melden läßt, wurde für die Minderheitsschutztagung folgendes Programm festgesetzt: 1. Abänderung der Satzungen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Rechtsfragen: a) Veröffentlichung des Artikels 18 des Vertrages über den Völkerbund, b) Erweiterung der Zahl der ständigen und zeitlichen Mitglieder im Völkerbundsrat, c) verbindliche Jurisdiktion des ständigen internationalen Schiedsgerichtshofes; 4. Abrüstungsfragen: a) Verminderung der Rüstungen, b) Verbot der Waffenerzeugung in der Privatindustrie und Kontrolle des Handels mit Waffen; 5. Politische Fragen: a) Mittel zur Verwirklichung der Universalität des Völkerbundes, b) Aufteilung der Rohmaterialien, c) Schutz der nationalen Minderheiten, d) Mittel für die Beseitigung der Ungleichheiten bei der Beurteilung der Menschenrassen; 6. Propaganda: a) Einheitliche Grundlage für die Propaganda, b) Friedensfeiertag, c) Friedensabzeichen.

### Vorbereitungen für die Haager Konferenz.

Französische Blätter melden aus dem Haag, daß die Vorbereitungen für die Konferenz eifrig betrieben werden. Die Mehrzahl der fremden Delegationen wird in den Hotels von Scheveningen

phtisch für Samstag in Karlsdorf verpflichtet worden waren. Ich ging nun eilenden Schrittes mit Dr. Bauer, dem Obmann der Kulturbundesortsgruppe, zum Oberstadthauptmann wegen der Aufführungsbewilligung. Zwei andere Herren sprachen beim Bürgermeister wegen Ueberlassung des Theatersaales vor. Wir wurden gnädigst empfangen und im Handumdrehen erhielten wir in entgegenkommendster Weise die Bewilligung für beides. Voll Freude machten wir uns um die Mittagsstunde an die Arbeit, die Eintrittskarten zu drucken, abzustempeln und sonst noch wichtige Dinge zu erledigen. Am Nachmittage schon ging's mit Herren der Werscheer Gesellschaft ans Kartenverkaufen und Propagandamachen. Wir hatten die einzelnen Stadtviertel gut eingeteilt und am Abend, beim Eröffnungskommers bei der Ferrialverbindung „Danatia“, waren schon gegen 400 Eintrittskarten an den Mann gebracht. Ein unerwarteter Erfolg, der zu den schönsten Hoffnungen für den nächsten Tag berechtigte. Wie erwähnt, fand am Abend ein überaus festlicher Begrüßungskommers im deutschen Kasino statt, zu dem die Vertreter sämtlicher Stände erschienen waren und der uns Warburgern ein nie gekanntes Gefühl der Einigkeit und des Zusammenhaltens zeigte und unser aller Herzen höher schlagen ließ. Du biederer, gutes Schwabenvolk, wie bist du so beneidenswert in deinem geraden, deinem unverfälschten Volkscharakter und in deiner beispiellosen Gastfreundschaft! Heil deinem Beispiele jeberzeit!

(Fortsetzung folgt.)

untergebracht werden. Für die ausländischen Journalisten hat man, wie in Genua, ein Hotel bereitgestellt und mit mehreren direkten Telephon- und Telegraphenleitungen versehen, die eine schnelle Uebermittlung der Nachrichten in die Hauptstädte Europas ermöglichen sollen. Die Verhandlungen der Konferenz werden im Friedenspalaste stattfinden. Die Tagung der zwei Kommissionen wird am 26. Juni beginnen. Die eine besteht aus den Sachverständigen der Staaten, die an der Konferenz von Genua teilgenommen haben, mit Ausnahme von Deutschland und Rußland, die zweite ausschließlich aus russischen Sachverständigen. Am 15. Juni nimmt eine Konferenz ihren Anfang, die über die Zusammenfassung der russischen Kommission Beschluß fassen wird.

### Nach dem 31. Mai.

In einer der letzten Sitzungen der französischen Kammer forderte der nationalistische Abgeordnete Daudet den Ministerpräsidenten Poincaré auf, nach dem 31. Mai direkt gegen Deutschland zu handeln, damit der Vertrag von Rapallo zerstückelt werde. Abgeordneter Fabre erklärte in seiner Rede, man wisse den Versailler Vertrag gemeinsam mit den Alliierten zur Durchführung bringen und vor allem auf die angelsächsische Geistesart Rücksicht nehmen. Man würde eine Enttäuschung erleben, wollte man glauben, Lloyd George habe nicht die Mehrheit hinter sich. Wer immer der Nachfolger Lloyd Georges wäre, er könne keine andere Politik machen. Frankreich stehe gegenwärtig vor einer historischen Entscheidung. Drei Wege stünden offen: Die Fortsetzung der bisherigen Methoden, indem man von Konferenz zu Konferenz eil und Konzessionen macht, ferner die Anwendung von Waffengewalt oder schließlich, den Wirklichkeiten Rechnung tragend, die verständliche Haltung. Fabre fragte weiter, ob Poincaré gemeinsam mit den Alliierten das Reparationsproblem ernstlicher beraten, in welchem Falle er Kammer und Land hinter sich haben werde, oder ob er Sanktionen ergreifen wolle, was einer Isolierung Frankreichs gleichkäme. Das Land müsse auf jeden Fall wissen, wohin es gehe. „Man hält eine Armee von 750.000 Mann, die ein Instrument für Abenteuer und Staatsstreich sei. (Lebhafte Proteste Poincarés.) Wir werden vielleicht in das Ruhrgebiet gehen und vielleicht noch weiter nach Deutschland vorrücken. Was werden Sie dort tun? Wir werden Steuern erheben. Wie lange werden Sie in Deutschland bleiben? Wenn Deutschland nach Ihrer Abreise fortfährt, nicht zu bezahlen, werden Sie von dort wieder zurückkehren? Wenn während dieser Abwesenheit Zwischenfälle vorkommen, so werden Sie Geißeln nehmen und eine Anzahl davon erschließen lassen. Und nachher? Wir werden ungefähr anderthalb Milliarden brauchen, um die Besetzung durchzuführen. Und das alles, um drei bis vier hypothetische Milliarden einzutreiben! Ist das klug? Man muß sich auf den Boden der Wirklichkeit stellen. Es ist unmöglich, daß Deutschland durch 44 Jahre 132 Milliarden und dazu noch die Besatzungskosten bezahlen kann.“ — Wie die Berliner Zeitung am Mittag aus Paris meldet, hatte die Reparationskommission am 30. Mai eine Sitzung, auf welcher die Antwort Deutschlands bezüglich der am 31. Mai fälligen Reparationszahlungen zur Kenntnis genommen und beschlossen wurde, Deutschland ein Moratorium bis Ende des Jahres zu bewilligen. Die Londoner Daily Express nennt diese Sitzung einen neuen Meilenstein in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen.

### Die Trauer um Oberschlesien.

Wie aus Berlin unter dem 30. Mai gemeldet wird, wehte aus Anlaß der Beratung des deutsch-polnischen Abkommens auf dem vieredigen Turme des Reichstages die deutsche Reichsflagge auf Halbmast. Im PlenarsitzungsSaale gegenüber dem Präsidentensitze hing ein großes Banner in schlesischen Farben mit dem schlesischen Adler, an beiden Seiten des gelb-weißen Tuches mit Trauerflor versehen. Der Reichskanzler und die Minister nahmen schwarzgekleidet um den Regierungstisch Platz, als Präsident Böbe die Sitzung eröffnete. Fast alle Abgeordneten waren in schwarzer Kleidung erschienen. Der einzige Gegenstand der Beratung war die erste und zweite Lesung über das am 15. Mai in Genf geschlossene deutsch-polnische Abkommen über Oberschlesien. In schmerzvoller Rede nahm Reichskanzler Dr. Wirth von Oberschlesien Abschied, indem er das Gefühl der Zusammengehörigkeit des verlorenen Landes mit Deutschland betonte. Der Reichstag nahm mit der von der Verfassung geforderten Zweidrittel-Mehrheit den deutsch-polnischen Vertrag gegen die Stimmen der Konservativen und der Kommunisten an.

## Aus Stadt und Land.

**Ankunft der Fürstlichkeiten zur Hochzeit in Beograd.** Am 5. Juni treffen der Sohn des englischen Königs, Herzog von York, ferner Infant Alfons und Infantin Beatrix von Spanien in Beograd ein, welche letztere den spanischen Hof auf der Hochzeit des Königs vertreten werden. Am 6. Juni werden die Prinzen Paul und Arsen den italienischen Herzog von Udine auf dem Bahnhofe begrüßen. Am selben Tage werden die rumänische Königsfamilie und die Braut des Königs Alexander, von der Beograder Festung aus mit 101 Kanonenschüssen begrüßt, in den Hafen von Beograd einfahren.

**Das offizielle Programm der Hochzeit des Königs.** Dieser Tage wurde das amtliche Programm der Feierlichkeiten anlässlich der Trauung des Königs veröffentlicht. In der Kirche werden in der ersten Reihe die Vertreter aller anerkannten Konfessionen anwesend sein. Sodann kommen: die königliche Familie, spezielle Missionen, der Kommandant der Garde, die eingeladenen Angehörigen, die gewesenen Ministerpräsidenten und die Minister mit ihren Damen, Präsident und Vizepräsidenten des Staatrates, der königliche Statthalter, die Präsidenten des Kassationshofes, der Hauptkontrolle, der Akademie der Wissenschaften, der Verwalter der Militärakademie, der Gouverneur der Nationalbank, alle mit ihren Damen. Zwei Vertreter der rumänischen Kolonie in Beograd, Vertreter der Invaliden, Vertreter der Handels- und Gewerbetreibenden, Vertreter der Frauenvereine, das diplomatische Korps, die königliche Regierung, das Parlamentspräsidium, Abgeordnete, der Präsident und Vizepräsident der Beograder Stadtverwaltung, die Gehilfen der Minister, die Heeresinspektoren, Divisionskommandanten, Offiziersdelegierte, Vertreter der Presse usw. Vor dem Altare steht das königliche Brautpaar und gegenüber der Patriarch. Kleidung für Herren Frack mit Dekorationen, die jugoslawischen und rumänischen Dekorationen haben den Vorrang. Offiziere in Paradeadjustierung, für Diplomaten große Uniform, für Damen kleines Dekolleté mit Hut.

**Eine Deputation slowenischer Frauen bei den Trauungsfeierlichkeiten in Beograd.** Wie wir schon vor einiger Zeit zu berichten in der Lage waren, werden aus Slowenien 10 Vertreterinnen der Frauenorganisationen Ljubljana, Celje, Maribor, Kranj und Radovljica als gemeinsame Glückwunschedeputation der Frauen Sloweniens nach Beograd entsendet. Sie werden ein künstlerisch ausgeführtes Album, worin die Namen der Spender für das „Haus der Königin Marie“ eingetragen sind, dem königlichen Brautpaare überreichen.

**Die Kroaten bei der Hochzeit des Königs.** Der kroatische Statthalter Demetrović meldete in Beograd die Ankunft von 2000 kroatischen Bauern an, die an den Hochzeitsfeierlichkeiten des Königs teilnehmen werden.

**Evangelische Gemeinde.** Am Pfingstsonntag wird der Pfingstfestgottesdienst um 10 Uhr vormittags abgehalten, am Pfingstmontag nimmt Herr Senior May die diesjährige Konfirmation vor. Am Pfingstmontag wird auch das heilige Abendmahl gespendet werden.

**Abtrennung der Diözese Lavant vom Salzburger Erzbistum.** Der Vatikan hat die jugoslawische Regierung offiziell verständigt, daß die Befehung des Bischofsstuhls von Maribor der Jurisdiktion des Salzburger Erzbistums entzogen und direkt dem Vatikan unterstellt wurde. Der Bischof von Maribor, der seit dem 12. Jahrhundert vom Erzbischof von Salzburg ernannt wurde, wird

nunmehr im direkten Einvernehmen zwischen dem Vatikan und dem SHS-Staate eingesetzt werden.

**Statt eines Kranzes** für den verstorbenen Herrn Konrad Pöchner spendete Herr Johann Glaberne, Spenglermeister, der freiwilligen Feuerwehr Celje den Betrag von 500 Kronen.

**Bankferien.** Anlässlich der Pfingstfeiertage haben die hiesigen Banken ihre Büros am Samstag, dem 3. Juni, geschlossen.

**Geschäftsverlegung.** Die Inhaberin der Konditorei A. Petricel verlegt ihr in der Aleksandrova ulica gelegenes Geschäft wegen Demolierung des Hauses in ihre Filiale auf den Slavni trg.

**Neues Nickelgeld.** Dieser Tage werden in Zagreb 13 Waggons neuen Nickelgeldes zu 20 Para eintreffen. Die Ausstattung des Geldes ist die des früheren serbischen Geldes, nur lautet die Inschrift nicht „Königreich Serbien“, sondern „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“. Das Kleingeld soll ehestens in den Verkehr gesetzt werden.

**Umsatzsteuer.** Dieser Tage wird im Amtsblatte der Erlaß der Finanzdelegation Nr. A I—6/3 ex 1922 erscheinen, der die Durchführung des Gesetzes über die Umsatzsteuer behandelt. Da der Erlaß von Wichtigkeit ist, werden wir zu gegebener Zeit das Wissenswerte daraus mitteilen, damit sich die Interessenten genau an die ausgegebenen Anleitungen halten und alle Rechte, vor allem das Recht der Beschwerde, wahrnehmen können.

**Ablieferung ausländischer Wertpapiere.** Das österreichische Konsulat in Ljubljana ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Verordnung: Im Sinne des § 10 der Anlage zu Abschnitt IV des X. Hauptstückes des Staatsvertrages von St. Germain und der Verordnung des Bundesministeriums für Finanzen vom 3. März 1922, R. G. Bl. Nr. 133, haben österreichische Bundesangehörige, denen am 16. Juli 1920 Güter, Rechte und Interessen auf den Gebieten von Belgien, Frankreich, Griechenland, Großbritannien und Italien (mit Ausnahme der auf Grund des Staatsvertrages von St. Germain von Oesterreich abgetrennten Gebiete) samt deren Kolonien zustanden, alle auf solche Güter, Rechte und Interessen bezüglichen, ihnen zur Verfügung stehenden Verträge, Bescheinigungen, Urkunden und sonstige Eigentumstitel in der allernächsten Zeit bei einer der Ablieferungsstellen, die in dem dieser Verordnung angeschlossenen Verzeichnisse (sub A und B) angeführt erscheinen, abzuliefern. Unter diese Eigentumstitel fallen laut § 1, Punkt 2, der vorerwähnten Verordnung auch Aktien, Schuldverschreibungen und sonstige Wertpapiere aller durch die Gesetzgebung dieser Mächte zugelassenen Gesellschaften.

**Eine Affäre in Ljubljana.** In der Hauptversammlung der Aktionäre der Zabranska banka in Ljubljana erhob der Generaldirektor der Bank Herr Ramenarovič schwerwiegende Anschuldigungen gegen deren früheren Leiter, durch die auch ein im politischen Leben unseres Staates eine bedeutende Rolle spielender Parteiführer in Mitleidenschaft gezogen erscheint. Die Ljubljanaer Jugoslawija, der Slovenec und zu unserer Ueberraschung auch der Slovenski Narod brachten den Wortlaut der Rede des berichterstattenden Finanzmannes, wofür den genannten Blättern nach Meldungen aus Ljubljana Presseprozesse angehängt werden dürften. Da wir uns nur schwer entschließen könnten, Beschuldigungen von solcher Tragweite glauben zu schenken, sehen wir vorläufig von einer Darstellung der Einzelheiten und der Anklagepunkte ab. Die journalistische Pflicht der Berichterstattung, so verlockend sie uns in diesem besonderen Falle erscheinen mag, stellen wir im Hin-

blicke darauf, daß unseren Lesern die Grundzüge der Affäre ohnehin bereits aus den Tagblättern bekannt sein dürften und daß wir noch nicht beurteilen können, wieviel Recht oder Unrecht an den Anwürfen haftet, zurück. Die ganze Angelegenheit, deren restlose Aufklärung in Anbetracht der Größe der Vorwürfe und im Interesse der öffentlichen Moral auf das dringendste geboten erscheint, wird vor den ordentlichen Gerichten verhandelt werden. Sobald das geschieht, werden wir nicht verfehlen, auch unsererseits in das Wesen der Affäre hineinzuleuchten.

**Erfolge einer heimischen Künstlerin in Beograd.** Die dem kunstsiebenden Publikum des Unterlandes wohlbekannte Marburger Violinkünstlerin Frau Brandl-Pelikan wirkte vor einiger Zeit in einem großen Konzerte des Vereines der Schauspieler des Königreiches SHS in Beograd mit. Die Beograder Blätter widmeten ihr bei diesem Anlasse sehr anerkennende Besprechungen. An einem Abend war sie beim griechischen Gesandten geladen, auf dem das gesamte diplomatische Korps Beograds, sowie die Minister Dr. Marinković und Dr. Marković anwesend waren. Hier spielte Frau Brandl-Pelikan, vom deutschen Botschafter Dr. von Keller am Klavier begleitet, einige Stücke und erntete rauschenden Beifall. Wie wir erfahren, wird die beliebte Künstlerin zu Beginn der kommenden Saison eine Tournee durch Jugoslawien unternehmen.

**Weiterer Wohltätigkeitsabend.** Wie wir hören, ist für die nächste Zeit ein Wiener-Abend geplant, dessen Vortragsordnung von dem bestbekannten Quartett Louis Kalischnik und einem Wiener Humoristen, der hier durchreis, bestritten werden wird. Der Ertrag wird dem blinden Künstler Herrn Eduard Interberger zufließen. Näheres wird noch mitgeteilt werden.

**Beim Kreisgerichte** Celje entfällt die zweite Geschworenengerichtssession des laufenden Jahres, die am 12. Juni 1922 hätte beginnen sollen, da eine zu geringe Anzahl von Straffällen zur Verhandlung steht. Das gleiche gilt für das Kreisgericht Robo mesto. Zwei Straffälle werden von dem Geschworenengerichte in Maribor, und zwar Janko Brečar wegen Raubmord und Franz Cerjak wegen Totschlag, und einer in Ljubljana verhandelt werden.

**Eröffnung der Sannbäder.** Die Eröffnung der Sannbäder fand am 1. Juni statt.

**Das vermischte Mädchen** Sophie Jukić, über dessen Verschwinden wir in unserer letzten Nummer berichtet haben, ist von seinen Eltern wieder gefunden worden.

**Die Eröffnung der Zagreber Messe** wird, wie uns aus Zagreb mitgeteilt, nun doch verschoben. Sie findet nicht am 3. Juni, sondern erst am 17. Juni statt. Die Messe wird bis zum 2. Juli dauern.

## Wirtschaft und Verkehr

**Weinausfuhr in die Tschechoslowakei.** Das Zagreber tschechoslowakische Konsulat teilt im Zagreber Tagblatt mit: Die Einfuhr von Wein aus Jugoslawien in die tschechoslowakische Republik ist nicht verboten. Sämtliche Weine ausländischer Provenienz sind anmeldungspflichtig. Bezüglich der Erteilung der Einfuhrbewilligung wird verlangt, daß der Lieferant um ein Drittel des Wertes des Weines in der Tschechoslowakei Waren eintauscht. Der Verbrauch der jugoslawischen Weine z. B. aus Dalmatien und der Wojwodina war schon vor dem Kriege ein bedeutender. Jetzt erreicht der Verbrauch

**„Adler“-Schreibmaschinen**  
sind die besten, billigsten u. dauerhaftesten.  
Fabriksneue liefert sofort  
American Import-Company, Maribor  
Koroška cesta 24.

**Wein**  
Offerierte prima Vrsacer Gebirgsweine, Weissweine von 10 bis 11%, je nach Qualität, zum Preise von 11—13 K, Rotweine von 10 bis 11% 10—12 K per Liter, garantiert naturreine Produzentenweine. Besorge den kommissionsweisen Einkauf direkt vom Produzenten. **Karl Taler**, Weinproduzent und Weinkommissionär, **Vrsac**, (Banat SHS), Wilsongasse 4, Telephon 146.

Neuer, schwarzer  
**Tagal-Hut**

ist zu verkaufen. Glavni trg Nr. 10,  
bei Frau Pühl.

Die **HANDELSBANK A.-G. in Zemun**  
(Semlin bei Beograd) gegründet im Jahre 1912  
Aktienkapital 6 Millionen Kronen :: Reserven 2 Millionen Kronen  
verzinst ständige Einlagen mit **6%**  
Scheckkonto des Postscheckamtes (Poštni ček. uređ) in Zagreb Nr. 33.107. Girokonto der Narodna banka SHS.

**Salonanzug**

für mittlere Größe, zu verkaufen.  
Kocenova ulica 7, parterra.

**Strick-, Stick- und Näharbeiten**  
werden schnell und bestens ausgeführt. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27909

an diesen Weinen nicht mehr die Vorkriegshöhe. Die Ursachen hierfür sind in den Verkehrsbeschwerden zu suchen. Die Tatsache aber, daß die dalmatinischen Weine ziemlich viel Abnehmer gefunden haben und daß auch der Wein aus dem damaligen Königreiche Serbien, der früher in der Tschechoslowakei kaum verbraucht wurde, an Qualität den anderen Weinen nicht zurücksteht, ist zu hoffen, daß sich nach Beseitigung aller Einfuhrschwierigkeiten die Einfuhrziffer wieder heben wird.

**Spiegelglas** in der Dicke von 4 bis 8 Millimeter unterliegt in Jugoslawien nicht der Zollpflicht.

**Deutsch-russische Industrie-Gesellschaft.** In Moskau wurde eine deutsch-russische Industrie-Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Mark gegründet. Auf deutscher Seite sind Hugo Stinnes und Krupp, auf russischer die Sowjetregierung beteiligt.

**Sport.**

**Wettspiele zu Pfingsten.** Der Münchener Sportklub „Eintracht“ hätte zu Pfingsten in Gelse mit dem Athletiksportklub ein Wettspiel austragen sollen. Wie nun dem letzteren telegraphiert wurde, erhielt der Münchener Sportverein keine Einreisbewilligung. Trotz dieses unvorhergesehenen Hindernisses werden an den beiden Feiertagen Spiele, u. zw. mit anderen Vereinen, stattfinden.

Wie uns mitgeteilt wurde, soll der Fußballunterverband Ljubljana das Meisterschaftsspiel Athletik gegen Sportni klub Gelse 3 : 0 infolge Protestes des Sportni klub nicht verifiziert haben, weshalb das Spiel wiederholt werden soll. Da das Spiel

im Einvernehmen mit dem Verbandschiedsrichter und den Funktionären beider Vereine ausgetragen wurde, wird diese Angelegenheit gewiß noch den Hauptverband Zagreb beschäftigen.

**Die Reparatur einer Gerichtssaaluhr.**

Die Prager Bohemia erzählt ein heiteres Stückchen aus Berlin:

In dem großen Hause in Moabit, in dem sich der Schlußakt so mancher Tragödie abspielt, belacht man augenblicklich einen lustigen Zwischenfall, der sich dieser Tage dort zugetragen hat. Mitten hinein in eine ernste Verhandlung — man will gerade einem hartnäckigen Diebe den Prozeß machen — kommt plötzlich ein Mann in Monteurbluse mit einer großen Leiter, die er leise an die Wand unter die Uhr des Gerichtssaales stellt. Erstaunt drehen sich die Köpfe der Richter, der Verteidiger, des Angeklagten und der Zuhörer dem Störenfried zu. Der Vorsitzende unterbricht unwillig seine Rede und wendet sich mit scharfen Worten an den Einbringling:

„Was wollen Sie hier? Wie können Sie es wagen, die Verhandlung zu stören?“

Der Mann mit der Leiter antwortet höflich und bescheiden:

„Entschuldigen Sie, Herr Direktor, ich wollte bloß die Uhr abholen. Sie soll nachgesehen werden.“

„Aber nicht jetzt. Kommen Sie gefälligst zu anderer Zeit wieder.“

„Ach, Herr Direktor,“ sagte der Monteur, „ich war schon sechsmal hier. Immer wird hier ver-

handelt. Und ich muß die Uhr doch abnehmen, es dauert ja nur eine Minute.“

„So beeilen Sie sich,“ herrschte ihn der Vorsitzende an und trommelt nervös mit den Fingern auf den Tisch.

Der Mann klettert, von allen Anwesenden mit Interesse beobachtet, auf die Leiter und nimmt die Uhr ab. Es dauert wirklich nicht länger als eine Minute, dann ist er mit der Uhr und Leiter wieder aus dem Zimmer verschwunden, und die Verhandlung kann ihren Fortgang nehmen . . . . .

Der Gerichtsdiener wundert sich am Abend, als der Sitzungssaal leer ist, daß die Uhr nicht mehr an ihrem Plage hängt. Er forscht nach und erfährt schließlich den Sachverhalt. Aber gleichzeitig stellt er auch fest, daß die Verwaltung keinen Auftrag gegeben hat, die vollständig intakte Uhr reparieren zu lassen. Und nun kommt es heraus, daß der höfliche und bescheidene Mann, der die Uhr abgeholt hat, sich ein überaus breites Gaunerstückchen geleistet hat, vor den Augen hoher Justizbeamten und in einem Hause, das sonst von feinesgleichen nach Möglichkeit gemieden zu werden pflegt . . . . . So geschehen im Mai des Jahres 1922.

**Vor dem Spiegel** kann jeder Tag für Tag beobachten, wie man schöner und jugendlicher erscheint, wenn man Apotheker Fellers seit 25 Jahren beliebte und anerkannte Schönheitsmittel verwendet: Fellers „Elsa-Gesichts- und Haut-Pomade, Fellers „Elsa“ Lannochina Haarwuchspomade. (2 Tiegel jeder Pomade franko 80 R.) Fellers „Elsa“ Littenmilchseife, beste Schönheitsseife 4 Stück franko 120 R. Eugen B. Feller, Stubica donja, Elaplatz Nr. 335, Kroatien. pom

16 (Nachdruck verboten.)

**Das Grandhotel Babylon.**

Roman von Arnold Bennet.

Diese Worte klangen durchaus nicht fremdländisch, wie die folgenden: „Wer sein Sie? Ich dachte Sie sein ein Beamte von die Hotel?“

„Mein Vater ist der Besitzer dieses Hotels. Ich dachte, es sei etwas in der Speise, das nicht hineingehört.“

Nella sah der Baronin gerade ins Gesicht. Das zusammengefaltete Papierchen guckte unter einem Keller hervor.

„Nein, danke.“ — Die Baronin lächelte wieder ihr einfältiges Lächeln.

Nella ging an ihren Tisch zurück. Außer dem Papier hatte sie noch etwas entdeckt, nämlich daß die Baronin tadellos Englisch sprechen konnte, wenn sie wollte, oder auch, wenn sie nicht wollte.

An diesem Nachmittage saß Nella lange grübelnd am Fenster ihres Zimmers. Plötzlich sprang sie auf, ihre Augen leuchteten.

„Jetzt hab ich's!“ rief sie aus, und klatschte vor Freude in die Hände. „Die Baronin ist niemand anderer als Miß Spencer in Verkleidung! Warum ist mir das nur nicht gleich eingefallen?“

— Ihre Gedanken eilten sofort zu Prinz Aribert. — „Vielleicht kann ich ihm doch helfen,“ sagte sie sich mit einem kleinen Seufzer. Sie ging hinunter und fragte, ob die Baronin irgendwelche Wünsche bezüglich ihres Diners geäußert habe. Sie fühlte, es müsse irgend ein bestimmter Plan entworfen werden. Sie wollte Kocco in ihre Gewalt bekommen, denn sie war überzeugt, Kocco der Unergleichliche sei ebenfalls an dieser rätselhaften Angelegenheit beteiligt.

„Baronin Zerlinski ist ungefähr vor einer Viertelstunde abgereist,“ teilte ihr ein Angestellter des Hotels mit.

„Aber sie ist doch erst heute früh angekommen?“

„Die Jungfer der Baronin sagte, ihre Gnädige habe eine Depesche bekommen und müsse sofort abreisen. Sie beglich ihre Rechnung und fuhr in einer Droschke fort.“

„Wohin?“

„Ihre Koffer sind nach Ostende geschickt worden.“

Vielleicht geschah es aus Instinkt, vielleicht aus reiner Abenteuerlust: Tatsache war, daß Nella sich am selben Abend auf dem Dampfer befand, der Dover um 11 Uhr verließ und nach Ostende fuhr. Sie hatte niemand ihre Absicht mitgeteilt, nicht einmal ihrem Vater, der zur Zeit ihrer Abreise gerade nicht im Hotel war. Sie hatte ihm ein paar hastige Zeilen geschrieben und diese in Dover ausgegeben. Der Dampfer war die „Marie Henriette“, ein großes

und elegantes Schiff, dessen Gesellschaftsräume an Komfort mit den Schiffen der Cunard- und White-Star-Linie wetteifern. Eine der Luxuskabine auf Deck war offenbar besetzt, denn all ihre Vorhänge waren sorgfältig zugezogen. Nella hoffte nicht, die Baronin an Bord zu finden. Die Baronin konnte leicht den Achtuhrdampfer erreicht haben, sie konnte aber auch gar nicht nach Ostende, sondern an irgend einen ganz anderen Ort in entgegengesetzter Richtung gereist sein.

Dennoch hegte Nella eine schwache Hoffnung, die Dame, die sich Zerlinski nannte, könne in dieser verhängten Kabine sein, und während der ganzen, mondbescheineten Ueberfahrt gab sie die Ueberwachung sämtlicher Fenster und Türen der Luxuskabine nicht einen Augenblick auf. Die „Marie Henriette“ traf pünktlich um 2 Uhr morgens im Hafen von Ostende ein. Am Quai hatte sich die gewöhnliche, bunte Menschenmenge versammelt. Nella verließ ihren Wachposten bei der Luxuskabine nicht, und endlich wurde ihre Geduld durch das Öffnen der Türe belohnt. Vier Engländer in mittleren Jahren traten heraus und ein Biid, den Nella in das Innere der Kabine warf, sagte ihr, daß sie sich während der Ueberfahrt mit Kartenspielen besetzt hatten.

Nella war sehr ärgerlich. Sie gab vor, sich über die äußeren Umstände zu ärgern, tatsächlich aber ärgerte sie sich über Nella Nachlese. Da war sie um 2 Uhr morgens ohne Gepäck, ohne jede Begleitung und ohne einen Kriegsplan in einem fremden Hafen — einem übel beleumdeten Hafen, der einige der schlechtestgeführten Hotels Europas besaß. Sie schlenderte einige Minuten den Quai entlang und dann erblickte sie plötzlich den Rauch eines anderen Dampfers, der sich dem Hafen näherte. Sie fragte einen Beamten, woher der Dampfer komme, und erfuhr, es sei der Achtuhrdampfer von Dover, der wegen eines Maschinendefektes in Calais aufgehalten worden sei und jetzt mit vierstündiger Verspätung eintreffe. Sofort belebte sich ihr beweglicher Geist. Noch vor einer Minute hielt sie sich für ein kindisches Ding, das einem Spuk nachjagte. Jetzt beglückwünschte sie sich zu ihrem Schicksal und ihrer Hartnäckigkeit. Sie war überzeugt davon, die falsche Baronin auf diesem zweiten Dampfer zu finden, und triumphierte schon im voraus. So ist die menschliche Natur!

Der Dampfer schlen endlos lange nicht in den Hafen einfahren zu können. Nella ging auf den Damm, um das Schiff besser beobachten zu können. Die Stadt war still und wie ausgestorben. Sie machte einen unangenehmen und unheimlichen Eindruck. Nella erinnerte sich an Geschichten, die sie von dieser gleißenden Stätte gehört hatte, die während der Saffon, mehr Verbrecher barg als irgend ein anderer Ort Europas, mit Ausnahme von Monte Carlo. Sie erinnerte sich, daß schwindelhafte Abenteurer der ganzen Welt teils aus geschäftlichen Gründen, teils zu ihrem Vergnügen hierherkamen

und daß einige der großartigsten Verbrechen der letzten fünfzig Jahre hier an diesem beliebten kosmopolitischen Sammelpunkte der vornehmen Welt geplant und ausgeführt worden waren.

Als der zweite Dampfer endlich anlegte, stand Nella beim Ausgange, nahe bei dem Beamten, der die Karten abnahm. Der erste Mensch, der das Land betrat, war nicht die Baronin Zerlinski — sondern Miß Spencer selbst. Nella verdeckte ihr Gesicht, und Miß Spencer, die eine kleine Handtasche trug, eilte sicheren Schrittes zur Zollrevision. Sie schien sich im Hafen von Ostende recht gut auszukennen. Der Mond verbreitete taghelles Licht, und Nella konnte die von ihr Verfolgte bequem beobachten. Sie konnte jetzt ganz deutlich sehen, daß die Baronin Zerlinski wirklich Miß Spencer in geschickter Verkleidung gewesen war. Sie erkannte denselben Gang, dieselbe Bewegung des Kopfes und der Hüften wieder. Die weißen Haare waren leicht durch eine Perücke zu erklären und die Runzeln und Falten durch geschickte Handhabung von Schminke.

Miß Spencer passierte anstandslos die Zollrevision, winkte einer geschlossenen Droschke, sagte etwas zu dem Kutscher, und das Gefährt setzte sich in Bewegung. Nella sprang in den nächsten Wagen. Es war ein offenes Gefährt.

„Folgen Sie der Droschke vor uns,“ sagte sie rasch in französischer Sprache zum Kutscher.

„Bien, Madame!“ — Der Koffelkenner hieb auf seinen Gaul ein, und mit furchtbarem Gepolter rasselten sie über das Pflaster.

„Jetzt bin ich richtig in Schwung,“ sagte Nella zu sich selbst. Sie lachte unsicher, aber ihr Herz klopfte dabei fast hörbar.

Eine Zeitlang behielt das verfolgte Gefährt einen hübschen Vorsprung. Es durchquerte die Stadt fast von einem Ende zum anderen und bog dann in ein Labyrinth kleiner, enger Gäßchen südlich vom Kurfaal ein. Dann wurde es nach und nach von Nellas Droschke eingeholt. Die erste Droschke hielt mit einem Ruck vor einem großen, dunklen Gebäude, und Miß Spencer kam zum Vorschein. Nella befahl ihrem Kutscher, zu halten, doch der, fest entschlossen, nicht nachzusehen, hieb auf sein Pferd ein, ohne sich um ihre Wünsche zu kümmern. Triumphyierend hielt er vor dem großen, dunklen Gebäude an, gerade in dem Augenblicke, als Miß Spencer darin verschwand. Nella, unsicher, was sie tun sollte, trat aus dem Wagen und fertigte den Kutscher ab. Zu selben Augenblicke öffnete ein Mann die Haustüre, die Miß Spencer soeben geschlossen hatte.

„Ich muß Miß Spencer sprechen,“ sagte ihm Nella ohne jede Ueberlegung.

„Miß Spencer?“ fragte der Mann.

„Natürlich,“ sagte Nella, „fragen Sie nicht so töricht!“ und eilte an dem Manne vorbei ins Innere des Hauses. Sie wunderte sich über ihre eigene Kühnheit.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Celje

im eigenen Hause Glavni trg 15  
verzinst

### Spareinlagen

mit 4%

täglich verfügbar.

Bei ein- bzw. dreimonatlicher Kündigung höhere Verzinsung  
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekendarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

## Lebenslustige Dame

hier fremd, sucht zur Zerstreuung die Bekanntschaft eines jüngeren, intelligenten Herrn. Unter Lustige Grazerin 27952 an die Verwaltung des Blattes.

## Geschäfts-Verlegung.

Teile meinen geehrten Kunden mit, dass ich wegen Umbau des Hauses auf einige Monate mein

## Blumengeschäft u. Kranzbinderei

in die Razlagova ulica in das Haus des Hotels Union verlegt habe und bitte um weiteren gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Johann Gradischer.

## Reisetasche

neu, aus starkem Leder (Friedensware), ist preiswert zu verkaufen. Glavni trg 4, rückwärts im Hofe, bei Orosel.

Für den Balkon!

## Schöne Pelargonien

zu haben in der

## Gärtnerei A. Zelenko

Ljubljanska cesta 23a.

## Lungenkranke!

Der Facharzt für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik ordiniert mit Ausnahme Dienstags und Freitags in St. Jurij ob j. z. (St. Georgen S. B.).

Kaufet auch seine 3 Bücher. Anleitungen, wie man geheilt wird.

## Haus- u. Realitäten-Verkehrs-Bureau

Ant. P. Arzenšek

CELJE, Kralja Petra cesta Nr. 22  
vermittelt

Verkäufe sowie Ankäufe von Häusern, Villen, Schlössern, Grundbesitzen, Fabriken usw. reell und zu den kulantesten Bedingungen.

## Zwei ganz neue komplette Badeanzüge

und diverse andere Gegenstände zu verkaufen. Zu sehen jeden Tag von 2-3. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 27949

## Uebersiedlungs-Anzeige.

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Stadt und Land und meinen geschätzten Kunden höflichst mitzuteilen, dass ich ab 1. Juni meine

## Chemische Putzerei und Färberei

von der Gosposka ulica Nr. 21 in die Ozka ulica Nr. 4 verlegt habe und daselbst wieder in vollem Umfange weiterführe. Bestrebt meine p. t. Kunden mit exakter und bester Arbeit zufrieden zu stellen, bitte ich mich auf meinen neuen Platze mit geschätzten Aufträgen zu beehren, welche ich prompt und sorgfältigst zur Ausführung bringe. Hochachtungsvoll

Ivan Taček jun.



Therese Volavšek gibt im eigenen, sowie im Namen aller Verwandten die tieftraurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter Gatte, bezw. Onkel, Herr

## Anton Volavšek

Hausbesitzer und Vorstand des Vereines der Hauseigentümer

ist heute den 1. Juni um 5 Uhr früh, nach langem schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 71 Jahren sanft verschieden.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird am 3. Sonntag den 4. Juni um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause, Cankarjeva ulica 7, eingesegnet und sodann auf dem städtischen Friedhofe in Familiengrabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die hl. Seelenmesse wird am Dienstag den 6. Juni um 1/8 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Celje, den 1. Juni 1922.

Der Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

## Uebersiedlungs-Anzeige

Meinen geschätzten Kunden diene hiermit zur gefl. Kenntnis, dass ich ab 4. Juni mit meinem

## Konditoreigefchäft

von der Aleksandrova ulica in mein gewesenes Filialgeschäft, jetzt

Haupt-Geschäft Glavni trg Nr. 1 übersiedelt bin und werde ich meinen p. t. Kunden stets mit frischen hochfeinen Bäckereien, Fruchtteis, Eiskaffee und sonstigen Erfrischungen dienen. Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

A. Petriček.

Samstag, 3. Juni um 8 Uhr abends

## Gartenkonzert

im Gasthause Ferdinand Dečman

Ecke Gosposka ulica und Dečkov trg.

Für warme und kalte Speisen und vorzügliche Getränke ist bestens gesorgt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Der Gastwirt.

Unter 40 verschiedenen Schreibmaschinen in meinen einstigen Handelsschulen Legat in Maribor und Dr. Fink in Graz hat sich die Continental-Schreibmaschine als die beste und praktischste erwiesen.

## Ant. Rud. Legat

Erstes Spezial-Geschäft für Schreibmaschinen und Büroartikel. Alleinverkauf der Continental-Schreibmaschine für ganz Slovenien. Eigene Werkstätte für Schreibmaschinenreparaturen aller Systeme

Telephon 100 und 97 Maribor Slovenska ulica Nr. 7

## Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres herzensguten Gatten, bezw. Vaters, des Herrn

## Konrad Potzner

zuteil wurden, sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranz- und Blumenspenden, sagen wir allen teilnehmenden Freunden und Bekannten auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Familie Potzner.